Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: „Deutsches Familienblatt", „Der Hausfreund".
Abonnementspreis: frei Haus vierteljährlich 1— Mk., frei Haus monatlich 0,35 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,26 Mk., monatlich 0,42 Mk.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 61. | Redaktion, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei Hirschberferstr. | Sonnabend, den 13. März 1915. | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. März. Bei Gorlice und in den Karpathen werden Fortschritte unserer Verbündeten gegen die Russen erzielt. — Nach der für die Türken siegreichen Schlacht in Mesopotamien gegen die Engländer besetzen die Türken die Städte Ahwaz und Utaz. — Die deutschen Unterseeboote bohren eine größere Zahl englischer Handelsschiffe in Grund. „U 12" wird durch ein englisches Kriegsschiff gerammt und sinkt.

11. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird ein englischer Vorstoß bei Givenchy abgeschlagen. In der Champagne erleiden die Franzosen mehrere Schlappen. — Im Osten werden bei Sereje 600, bei Ostrolenka 900, bei Nowemiasto 1660 Russen gefangen. Außerdem nehmen die Unsern 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Bei Augustow werden russische Truppenteile, die einen Durchbruch versuchten, vernichtet.

Sparpflicht und Zahlpflicht.

. . . Für diesen Krieg gilt nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht. Keiner darf sich dieser Pflicht entziehen. Tut er es dennoch, so handelt er genau so wie der Deserteur, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Redensart herumdrücken, daß es auf seine paar lumpigen Mark nicht ankäme. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgendwie leisten kann. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann wird auch auf diesem Felde der Sieg unser sein. . . .

Schatzsekretär Dr. Helfferich im Reichstag am 10. 3. 1915.

In äußerst wirksamer Weise hat der neue Schatzsekretär am Mittwoch sich bei der Vorlegung des neuen Haushaltsentwurfs im Reichstage vor der Öffentlichkeit eingeführt. Seine, von frischem Geist durchtränkte Rede war nicht mit dem schweren Gepäck unendlicher Zahlenreihen belastet, gab aber trotzdem ein gutes Bild von der finanziellen Lage des Reiches und von den großen Aufgaben, die mit dem Kriege für uns erwachsen sind. Ein neuer Zehn-Milliardenkredit wird von der Volksvertretung gefordert, den zu begründen es keiner besonderen Redeleistung bedarf. Aber damit allein ist es nicht getan: auch das Volk selbst muß dem Vaterlande in diesen schweren Tagen des Kampfes um Sein oder Nichtsein bewilligen, was es braucht, um gegen die ungeheure Übermacht, mit der wir es zu tun haben, nicht zu unterliegen. Und Dr. Helfferich fand für diese Forderung eine glückliche Prägung, indem er neben die allgemeine Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht stellte, ohne die wir für diesen Krieg nicht auskommen können.

In der Tat: Wehr- und Schulpflicht bilden die allgemeine Grundlage unseres staatlichen Daseins. Sie haben den vielgeschmähten „Militarismus" geschaffen, der sich jetzt als unsere stärkste Schutzwehr erweist, ohne den wir uns nicht die achtunggebietende Stellung unter den Völkern der Erde erworben hätten, von der England uns wieder in das Dunkel und die Machtlosigkeit der Kleinstaaterei zurückstoßen möchte. Außerordentliche Zeiten verlangen aber auch außerordentliche Hilfsmittel. Den staatlichen Zwang in Heeres- und Schulangelegenheiten haben wir mehr oder weniger freiwillig auf uns genommen, wenn auch seinen Segen schon in Friedenszeiten kein Verständiger leugnen konnte. Jetzt heißt es, den Pflichtenkreis zum Besten des Ganzen aus freien Stücken noch weiter ziehen. Wir müssen sparen. Einmal geziemt es sich nicht, im Rücken unserer herrlichen Truppen anders als einfach und bescheiden zu leben. Das ist schon oft gesagt worden, wird aber doch noch nicht überall beachtet; und wir wissen, wie schmerzlich unsere verwundet in die Heimat zurückkehrenden Brüder davon betroffen werden, wenn sie sehen, wie hier an manchen Stellen das Leben in seinen alten Formen und Gewohnheiten weiter rast, als ginge der ganze Weltkrieg da draußen mit seinen furchtbaren Schrecknissen und Gefahren uns Zurückgebliebene, für die er geführt wird, nichts an. Dann aber gibt es wirklich eine bessere Verwendung für das Geld, das über den unmittelbaren Lebensbedarf hinaus jetzt dem einzelnen zufließt. Jeder hat die Pflicht, es dem Reiche zur Verfügung zu stellen, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Krieges erschöpft sind. Das Reich will nichts geschenkt haben, es zahlt im Gegenteil sehr anständige Zinsen und birgt mit seinem gesamten Vermögen für das ihm geliehene Kapital. Ehren-, Anstands- und Bürgerpflicht vereinigen sich hier auf das dringendste, und niemand darf sich ihr entziehen, dem das Schicksal des Vaterlandes am Herzen liegt. „Wir brauchen auch die kleinsten Ersparnisse, und niemand darf sich mit der billigen Redensart herumdrücken, daß es auf seine paar lumpigen Mark nicht ankäme. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgendwie leisten kann." Mit diesen Worten rief der Schatzsekretär zu möglichst umfassender Beteiligung an der neuen Kriegsanleihe auf, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn er in diesem Zusammenhang auch eine allgemeine Zahlpflicht aufstellte und jeden, der ihr nicht Genüge leistet, dem Deserteur gleichstellte, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Hat er doch nur zu sehr das rechte getroffen, wenn er meinte, daß dieser Krieg nicht nur mit Blut und Eisen, sondern auch mit Brot und Geld geführt wird. Das ist das Werk der Engländer, die uns mit den Mitteln niederzwingen wollen, in deren Besitz sie sich stark fühlen. Wir haben dem gegenüber zu beweisen, daß wir auf allen Gebieten groß und stark sein können, wenn und wo es die Existenz des Reiches erfordert. Auch an der Bereitschaft und an der Fähigkeit zu Entbehrungen wollen wir es nicht fehlen lassen, wenn dem Ganzen damit gedient wird. Und so wollen wir hingeben, was wir haben, um es der Verteidigung des Vaterlandes dienstbar zu machen.

Herr Dr. Helfferich legte vor dem Reichstage das Bekenntnis ab, daß er ohne jede Befangenheit und unbeirrt durch Parteimeinungen an die Arbeit gehen werde, daß wir aber auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges alle mehr oder weniger umlernen müßten. Das kann man gewiß unterschreiben. Nur auf einem Gebiete wird es eines Umlernens nicht bedürfen: das deutsche Volk ist ein Volk der Pflichterfüllung. In dieser sieht es seinen höchsten Ruhm, in dieser seinen höchsten Ehrgeiz. So war es unter der Herrschaft des Kaisers, der uns das Reich gebracht hat, so wird es auch jetzt sein unter der Regierung seines Enkels, der es uns erhalten will. Wir werden also auch die Spar- und die Zahlungspflicht gern auf uns nehmen und dem Reiche geben, was des Reiches ist.

Der Krieg.

Nach der französischen Offensive in der Champagne scheinen es nun die Herren Engländer auch an der Zeit zu halten, sich wieder einmal zu rühren. Sie griffen mehrfach an, dürften aber wohl nichts ausgerichtet haben. Neue französische Vorstöße verbluteten sich, ebenso wie die russische Gegenoffensive auf dem Nordflügel, wo die deutschen Waffen neue beträchtliche Erfolge errangen.

Russische Niederlagen.

Bei Sereje, Augustow, Ostrolenka, Praszuysz, Nowemiasto. — Eine russische Kolonne vernichtet 3160 Gefangene, 3 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er sieben Belgier tötete und zehn verwundete. — Die Engländer griffen gestern unsere Stellung bei Neuve Chapelle an; sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen. — In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen. — Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen wurden gestern wieder aufgenommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab. — Ein erneuter Durchbruchsversuch der Russen südlich von Augustow endigte mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen. — Im Kampfe nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich; die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unsern Händen. — Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Praszuysz machten weitere Fortschritte. — Im Kampfe nordwestlich von Nowemiasto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Die Winterschlacht in der Champagne.

(Von unserem *CB.*-Mitarbeiter.)

Am 17. Februar meldete der deutsche Generalstab: „Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe." Sie leiteten, wie uns jetzt bekanntgegeben wurde, einen großen Durchbruchsversuch in der Champagne in Richtung Vouziers ein, der den hartbedrängten Russen durch Ablenkung die ach so nötige Erleichterung bringen sollte. Einundzwanzig Tage hat diese Winterschlacht in der Champagne gedauert. Der feindliche Durchbruchsversuch ist, wie unser Generalstab mit Genugtuung feststellt, „völlig und kläglich" gescheitert. Trotz der sechsfachen Übermacht, die der Feind gegen uns ins Treffen führte. Sechs vollaufgefüllte Armeekorps standen zwei schwachen, also nicht einmal kriegsstarken rheinländischen Divisionen gegenüber. Aber die rheinischen Jungen hielten unerschütterlich stand. Sie lassen sich, ständig von einem Massenhagel von Geschossen überschüttet, Tag und Nacht erneuten heftigen Angriffen ausgesetzt, nicht nur keinen Fußbreit Boden entreißen, sondern schreiten kühn von der Abwehr zum Angriff, stürmen die feindlichen Schützengräben **bei Perthes und Le Mesnil und bringen 2500 unverwundete Gefangene** mit sich.

Freilich, die Opfer sind schwer, größer als die Verluste in der gesamten Winterschlacht an den Masurischen Seen und auf der Verfolgung durch die schneeverwehten Wälder von Augustow. 15 000 Mann hat unser rheinisches Armeekorps, das nach Auffüllung durch Gardebataillone und andere Truppenteile höchstens auf 50 000 Mann angeschwollen war, im Kampfe mit einem auf mindestens 250 000 Mann zu schätzenden Gegner eingebüßt, der Feind aber 45 000. Die großen Kräfte, die dieser einsetzte, konnten auf der nur acht Kilometer breiten Front naturgemäß nur nacheinander eingesetzt werden. Der Raum ist bei den geltenden Gefechtsprinzipien nur für eine vorderste Schützenlinie von etwa 10 000 Mann geeignet, da jeder Schütze einen Schritt der Frontbreite für sich beansprucht. Die übrigen Truppen blieben bis zur Zeit ihrer Verwendung in der Tiefe gestaffelt. Sie dienen zur Reserve und Unterstützung, füllen die vorn entstandenen Lücken auf, können aber auch je nach Bedarf in Massen auf Stellen geworfen werden, wo ein Durchbruch oder eine Umgehung, also besonders auf den Flanken, möglich erscheint. Ist der Angriff der ersten Linie am Widerstand des Feindes zerschellt oder ist diese gar völlig vernichtet worden, so wird sie aus den großen Reservoirs der Tiefenstaffelung wieder aufgefüllt. Bei einem Sturm schließen sich die hinteren Reihen den vordersten an und verstärken die Wucht des Stoßes durch die Dichte ihrer Masse. Diese war in der Winterschlacht in der Champagne kolossal und übertraf alles, was wir in dieser Hinsicht aus der Kriegsgeschichte kennen. Bei einer Front von acht Kilometern konnten die Franzosen bei einer Stärke von 250 000 Mann auf jeden Meter Gefechtsbreite über 31,5 Gewehre verfügen, die Deutschen, selbst eine Zahl von 50 000 angenommen, nur über 6,25. Die letztere Ziffer entspricht fast gänzlich den deutschen Dienstvorschriften, die eine Dichtigkeit von 5 bis 6 Gewehren auf den Meter vorsehen. Die französischen begnügen sich sogar mit 4 Gewehren, sind also in der Champagneschlacht fast um das achtfache übertroffen worden. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Deutschen bei Wörth 10 Gewehre, die Franzosen 7 Gewehre auf den Meter hatten; in der Schlacht von Gravelotte betrugen diese Zahlen bei den Deutschen 7, bei den Franzosen 11, und an der Lisaine hatten die Deutschen bei der Verteidigung überhaupt nur ein Gewehr für den Meter verfügbar. Nimmt man zu der großen infanteristischen Stärke der Franzosen die überaus reichliche schwere Artillerie, die sie ins Treffen führten unter förmlicher Munitionsverschwendung — oft 100 000 Schuß in 24 Stunden —, so kann man den gewaltigen Druck ermessen, der auf die deutsche Verteidigungslinie ausgeübt wurde. Daß unsere Tapferen ihm widerstanden haben, während 21 lange Tage und Nächte, ist ein unvergängliches Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte.

*

Unterseeboot „U 12" verloren.

Die britische Admiralität hatte bekanntgegeben, daß das deutsche Unterseeboot „U 20" durch den englischen Zerstörer „Ariel" gerammt und zum Sinken gebracht worden sei. Die Besatzung sei gerettet. Diese Mitteilung beruhte auf einem Irrtum. Ein deutsches U-Boot ist allerdings von dem „Ariel" vernichtet worden, aber nicht „U 20". Ein amtlicher deutscher Bericht besagt:

W.T.B. Berlin, 11. März.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das vom Torpedobootzerstörer „Ariel" vernichtete deutsche Unterseeboot nicht „U 20", sondern „U 12" ist, von der 28 Mann starken Besatzung des Bootes sollen 10 Mann gerettet sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes (gez.) Behncke.

Die neue Botschaft ist weit trüber als die erste. Außer einem unserer prächtigen U-Boote ist uns auch eine Anzahl wackerer Seeleute verlorengegangen. Ihr Los und die

Trauer um sie wird aber ihre Kameraden nicht abhalten, in ihrem unerbittlichen Zerstörungskrieg gegen den englischen Seehandel fortzufahren. England hat durch seine grausamen Aushungerungspläne gegen das deutsche Volk die Rache heraufbeschworen. Sie mit allen Mitteln fortzusetzen, läßt sich der deutsche Seemann auch nicht durch das schamlose englische von Lord Beresford angeregte System abschrecken, das unsere tapferen Unterseer als Seeräuber brandmarken will und als gemeine Sträflinge behandelt. Sie nach Lord Beresfords Verlangen aufzuknüpfen, hat die englische wahnwitzige Wut allerdings nicht gewagt. Man entzieht aber unseren Blaujacken, die am Unterseebootskrieg teilnehmen und das Unglück haben, in englische Gefangenschaft zu geraten, alle sonst Kriegsgefangenen zustehenden Rechte und hält sie in strengem, abgesondertem Gewahrsam. Unsere Regierung wird eine derartige schmähliche Behandlung natürlich nicht ruhig dulden, sondern zu Repressalien greifen.

Ein französischer Fischdampfer torpediert.

Nicht nur die englische, auch die französische Handelsschiffahrt merkt empfindlich die Schärfe unserer U-Boot-Waffe. Aus London wird vom 11. März gemeldet:

Die Bemannung des Boulogner Fischdampfers „Grisnez" wurde heute in Newhaven gelandet. Das Schiff erhielt, als es sich gestern ungefähr 20 Meilen westsüdwestlich Beachy Head befand, von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde der Dampfer in den Grund gebohrt.

Das Boot mit der Besatzung des „Grisnez" wurde durch ein anderes Schiff aufgenommen. Aus der Meldung über das Verhalten des deutschen U-Bootes ersieht man von neuem, daß unsere Seeoffiziere bestrebt sind, das Leben der Besatzungen von ihnen torpedierter Schiffe möglichst zu schonen, trotzdem sie sich bei dem durch die Ausbootung verursachten Aufenthalt selbst in Gefahr bringen. Überall lauern ja die englischen schnellen Zerstörer in großer Zahl auf die deutschen Tauchboote.

Neun englische Dampfer überfällig.

Hamburg, 11. März.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1. bis zum 6. März sind auf der Fahrt England—Holland und England—Skandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme von Frachtstücken nach Holland und Skandinavien ein.

Ein Zeppelin über Dünkirchen.

Kopenhagen, 11. März.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff überflog gestern Dünkirchen in der Richtung Calais. Es wurde sofort heftiges Feuer gegen das Luftschiff eröffnet, wodurch dieses gezwungen war, umzukehren. Wie der Kapitän eines in Boulogne eingetroffenen dänischen Dampfers berichtet, sah er einen Zeppelin 20 Meilen nördlich der Bucht in Wimereux. Das Luftschiff fuhr in geringer Höhe, so daß leicht zu erkennen war, daß es sich um „L. 9" handelte.

Englische Vergewaltigung Neutraler.

Die Besatzung des norwegischen Fischdampfers „Nestor", die im November von den Engländern gefangengenommen wurde unter der Beschuldigung, in der Irischen See Minen ausgelegt zu haben, und nach dreimonatiger Gefangenschaft wieder freigelassen wurde, ist in Bergen angekommen. Die Mannschaft wurde in England von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, zuletzt im Gefangenenlager Shrewsbury untergebracht, wo sich die Besatzung eines dänischen Fischdampfers befand. Die Matrosen wurden, zu je zweien zusammengefesselt, von bewaffneter Polizei bewacht. Als sie nach dem Gefangenenlager transportiert wurden, rief die Menge: „Hängt sie, schießt sie nieder!" Im Gefangenenlager befanden sich auch 500 Deutsche, die gut behandelt wurden und reichliche Nahrung erhielten. Zum Zeitvertreib veranstalteten die Deutschen jeden Abend ein Konzert.

*

Schwere russische Verluste in den Karpathen.

Die Russen versuchen durch verzweifelte Angriffe in den Karpathen ihre bedrängte Lage auf dem Nordflügel wieder wettzumachen. Die österreichische Artillerie fügt ihnen dabei furchtbare Verluste zu. Trotzdem beharren die Russen trotz des ungünstigen Wetters und der geradezu elenden Wegeverhältnisse in der Offensive. Ein Berichterstatter des K. K. Pressequartiers schreibt darüber am 11. März:

Die Angriffe der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in der brutalsten Weise dem Tode zutreiben, scheitern stets unter den riesigsten Opfern. Die Anzahl der besonders in den Hindernis zonen gefallenen Russen steht zu der Anzahl der verwundeten und gefangenen in keinem Verhältnis.

Über Gorlice hinaus ist abermals ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Russisch-Polen ergaben sich insofern Erfolge, als unsere braven Truppen alle oft stürmisch unternommenen Vorstöße der Russen eisern und unter großen Verlusten für die Angreifer abwiesen.

Zusammenkunft des Zaren mit General French?

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der Zar nach dem finnischen Hafen Helsingfors begeben. Zugleich wird berichtet, daß in Bergen der englische Feldmarschall Sir John French eingetroffen und von dort nach Helsingfors weitergereist sei, um mit dem Zaren zusammenzutreffen.

Mit Rücksicht auf die norwegischen Nachrichten über die angebliche Reise des Generals Pau über Norwegen ist diese Meldung sicher mit größtem Vorbehalt aufzunehmen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. März. Der jüngste Sohn des preußischen Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer-Lieser, Leutnant im Kürassier-Regiment v. Driesen (Westfälisches) Nr. 4, ist am 10. März bei einem Sturmangriff gefallen.

Paris, 11. März. An Bord eines im Hafen von Las Palmas [illegible] deutschen Dampfers ist eine Funkspruchstation [illegible] in Tätigkeit. Das Wrack des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große", welches bisher auf der Höhe von Rio de Oro trieb, ist untergegangen.

Athen, 11. März. 1800 Mann englisch-französische Landungstruppen, die an der kleinasiatischen Küste gelandet waren und wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, wurden von den Türken völlig vernichtet.

Griechenland bleibt neutral!

Erklärung der neuen Regierung.

Athen, 11. März.

Nach der Eidesleistung des neuen Kabinetts Gunaris wurde der Presse eine ministerielle Kundgebung zugestellt, in der das Ministerium die Absichten seiner Politik darlegt und unverblümt sagt, es sei unbedingt für

Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Gedeihen des Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung, der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser, sowie die Entwicklung des Nationalreichtums hätten ihm die mit so vielen Opfern errungenen Güter gegen jeden Angriff gesichert und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staatswohle dienendes Programm durchzuführen und eine den nationalen Überlieferungen entsprechende Politik zu treiben. Unter diesen Umständen war vom Beginne der europäischen Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer die unbedingte Aufgabe, seinen Bündnispflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne freilich die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen, spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß die Vaterlandsliebe des Volkes ihre volle Wahrung sichern wird."

Die Bündnispflichten,

von der in der Kundgebung die Rede ist, beziehen sich offenbar auf die Vereinbarungen mit Serbien. Diese Pflichten würden aber nur dann in die Erscheinung treten, wenn Serbien von einem anderen Balkanstaat, also etwa Bulgarien, angegriffen würde. Bei der jetzigen Kriegslage liegt kein Zwang zur Hilfe vor, da bisher von den Balkanstaaten außer der Türkei, die nicht einmal direkt gegen Serbien kämpft, kein Staat in Frage kommt. Griechenland bleibt also einstweilen aus dem Spiel, die Friedenspolitik des Königs hat gegenüber dem Kriegseifer Venizelos gesiegt. Dieser zweifellos um Griechenland sehr verdiente Mann, den jetzt aber seine Neigungen für England und Frankreich auf den falschen Weg trieben, ist vorläufig von der politischen Bühne abgetreten. Beachtenswert ist eine Äußerung des „Pester Lloyd" über den Kampf um die Dardanellen, in der das Blatt sagt: „In dem Augenblick, wo die Flagge mit dem russischen Andreaskreuz an den Küsten des Ägäischen Meeres weht, ist das Schicksal Rumäniens, Bulgariens und wahrscheinlich auch Griechenlands besiegelt. Der nordwestliche Teil Kleinasiens würde zweifellos von Rußland weggenommen werden. Wenn es anderen Staaten noch einen Brocken Landes im übrigen Kleinasien zugestehen würde, so wäre dies nur ein auf kurze Zeit ausgestellter Wechsel." Ähnliche Erwägungen mögen in Griechenland den Umschwung herbeigeführt haben.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Westen.

T. U. Amsterdam, 12. März. Der „Tyd" wird aus Sluis depeschiert: Gestern nachmittags flog eine englische Flugmaschine über Zeebrügge, Heyst und Knokke. Deutsche Artillerie eröffnete ein vergebliches Feuer. Der Flieger warf Bomben; die Wirkung ist unbekannt. Aus der Richtung Nieuwport hört man schweres Geschützfeuer. Man vermutet, daß der Kampf begonnen hat, den die Deutschen in den letzten Tagen durch Heranziehung von Verstärkungen vorbereiten.

Sie wollen Opfer bringen!

Rom, 12. März. Der Pariser „Temps" schlägt vor, Italien Korsika als notwendige Ergänzung zu Sardinien sowie eine Grenzkorrektur in Tunis bis zum Golf von Hammamet und das Gebiet von Obok am Roten Meer anzubieten, um die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien scheitern zu machen. Das kleine Opfer würde großen Erfolg haben.

Der Seekrieg.

T. U. Hamburg, 12. März. Der von Cardiff gestern nachmittag in Rotterdam angekommene norwegische Dampfer „Vinstra" hat, wie dem „Hamb. Fdnbl." gemeldet wird, acht Seemeilen westlich des Maasfeuerschiffes den Mast eines gesunkenen Kriegsschiffes passiert.

Aus dem Osten.

wb. Wien, 11. März. Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wiederzugewinnen, scheiterten durchweg. Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtstätigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Teilen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei Besitznahme einer Höhe der Gegner, mehrere Kompagnien stark, zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen genommen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen. Den vor den eigenen Stellungen nördlich Nadworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an der Front und in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Dardanellen.

T. U. Genf, 12. März. Das Eliasfort der Dardanellen ist gestern von französischen Kriegsschiffen erfolglos beschossen worden. Das französische Marineamt gesteht zu, „daß Nebelwetter die Feststellung irgend welcher Wirkungen verhinderte.

T. U. Frankfurt a. M., 12. März. Nach einer Athener Privatmeldung der „Frankf. Ztg." sind, Berichten aus Tenedos zufolge, 1800 Mann englisch-französischer Landungstruppen, die vor einigen Tagen an der kleinasiatischen Küste gelandet waren, und die wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, am letzten Sonntag von den Türken angegriffen und vernichtet worden.

Leute vom Pommerland.

Roman von Käte Lubowski.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ach, du lieber Gott. Nach dieser Zeit ist nicht mehr viel zu ändern, oder denkst du, daß dem allen Kunze eine Erleuchtung von oben in seine Bitternis kommt? Wenn ich an das Kalken denke! Kaput haben sie die Gäule vor den überladenen Fuhren geschlagen, die wurmstichigen Wagen zerbrochen und mehr Schnaps getrunken, als sie von rechtswegen in einem Jahre auszusaufen brauchten. Und das Resultat? Der Regen kam ihnen dazwischen, die Säure war futsch. Dreck war's, weiter nichts. Den einzigen Nutzen hatte der Hütejunge davon, der kochte sich in dem glühenden Kalke sein Mittagsei."

„Kennst du den eigentlich den Jürgen Gertingen schon, Gottfried?"

„Was man so im landläufigen Sinne unter ‚Kennen' versteht. Nee, die Ehre ist mir noch nicht zuteil geworden. Aber beobachtet habe ich ihn. Der wird, sage ich dir, wenn ihn nur der richtige Schmied unterbekommt. Vielleicht gehört ein extra schwerer Hammer dazu. Ich glaube es sogar mit Bestimmtheit. Willen und Charakter hat er für zwei."

Die stille Frau lächelt ein wenig. „Bei manchem einem äußert sich der Charakter etwas eigenartig, nicht wahr, Gottfried? Der eine will, der andere widerstrebt. Dein Jürgen hält es mit dem Letztgenannten. Ich war doch gestern in Porzin, um Trudes Klavierlehrerin, der Schwester des Professors Reklam, des Ordinarius der Untertertia, das fällige Stundengeld zu bezahlen. Die hat mir bei dieser Gelegenheit eine ganze Menge neues von Bornhagen erzählt. Von Jürgen Gertingen war aber nicht das geringste Schmeichelhafte darunter. Der Junge sei in der Schule wie ausgewechselt, habe ihr Bruder berichtet. Er gebe das denkbar schlechteste Beispiel für die ganze Klasse ab, sodaß der Professor, als die öffentlichen Ermahnungen garnichts fruchteten, ihn zu einer privaten Besprechung in sein Haus befahl."

„Na, und das Resultat?"

„Den Inhalt der Unterredung kannst du dir ja wohl denken. Ermahnungen — Vorstellungen — sogar Bitten von seiten des betrübten Lehrers und zuletzt die Frage, ob er nun wenigstens für die Zukunft einen ernstlichen Besserungsvorsatz fassen wolle. Was denkst du, daß dein Charakter und erträumter Schwiegersohn darauf geantwortet hat? Ein kurzes, bestimmtes „Nein, Herr Professor", ohne jede Erklärung."

„Famoser Bengel," freut sich Gottfried Pachowski, der sofort den richtigen Beweggrund herauskennt. Ob er jetzt noch die sicher ausgesprochene Erwartung der traurigen Zeit wiederholen würde, verät er nicht. Er fragt nur sehr interessiert weiter: „Und welch ein Ende nahm diese Sache nun für Jürgen?"

„Sie wurde zur entgültigen Erledigung dem Grafen Kleist überwiesen, der sich aus Gott weiß welchem Grunde nach einer langen Besprechung mit dem Mündel zur Nachgibigkeit entschloß. Jürgen verläßt bereits am 1. Oko er das Gymnasium, erhält bis Ostern durch einen Privatlehrer Unterricht und tritt sofort nach der Einsegnung als Lehrling auf seinem Grund und Boden ein."

Sie wollte noch mehr sagen, aber es kam eine unerwarte Störung dazwischen. Die Trude flog nämlich mit erhitztem Gesicht und vom Weinen geröteten Augen auf die Eltern zu. Ihr folgte eine dürftige, schmalbrüstige Gestalt mit dem traurig-resignierten Lächeln, das Kinderfräulein untergeordneten Ranges so oft haben. Sie hat nur Trudes Schularbeiten und ihr Ueben für die Klavierstunden zu überwachen, den wissenschaftlichen Unterricht erhält sie in der Porziner Hohen Töchterschule. Das Kind ist völlig aus dem Gleichgewicht geschleudert.

„Und ich mag die dummen Vokabeln nicht länger, es ist „quatsch"," sagt Fritz Kunze. Das ganze Lernen überhaupt, und Jürgen lernt auch nicht länger. Wozu brauch ich lernen? Das schadet bloß dem Kopf, sagt Fritz Kunze."

„Bist ja eine niedliche Krabbe," entgegnete Pachowski auf die schluchzenden Klagen seiner einzigen und hält den zappelnden rundlichen Körper fest. „Vorläufig sage ich dir, du lernst. Erklärung: ich will es so. Mit dem Fritz Kunze rede ich heute noch ein paar Worte, die er sich wohl hinter die Ohren schreiben wird. Ich hatte mir bisher eingebildet, daß du weniger beschränkt wärst, als dein feiner Freund."

„Fritz ist garnicht beschränkt, Vati, kein bischen. Der ist im vorigen Sommer mit der Mähmaschine gefahren, besser als all die großen Knechte, sagt seine Mutter, und pflügen kann er auch, Vati, er kann überhaupt alles."

„Bloß das nicht, was er gerade soll, mein Kind. So scheint es mir wenigstens nach deinen Reden. Sonst habe ich nämlich was besseres zu tun, als deinen Intimus zu beachten. Kinder, die nicht gehorchen wollen, bekommen jeden Morgen anstatt des Kaffees und Zubrotes eine reichlich bemessene Portion ungebrannter Holzasche. Du weißt doch, was das ist? Nein? Dann ist es aber wirklich die höchste Zeit, daß du es endlich lernst. Prügel ist's, mein Döchtig, und das nicht zu knapp!"

„Aber du sagtest doch vorher, daß es ein Zeichen von großem Charakter sei, das Nichtlernenwollen," sagt Frau Ernestine so leise, daß nur ihr Ehemann es verstehen kann.

„Wirf doch nicht alles durcheinander, Frau. Grafenjungen und Inspektorenbengel, die sind eben von verschiedener Art."

„Sie sind etwas, was wir beide nicht sind, Gottfried, gute pommersche Art, der die praktische Veranlagung ohne Hinterlist und Berechnung im Blute liegt. Sie ringen und bringen sich durch. Jeder seiner Fähigkeit und Veranlagung gemäß. Unsere Trude ist auch ein pommersches Kind. Sie ist hier geboren. Dahin mußt du dich schon zu finden wissen."

Trude weiß nicht, was die Mutter gesagt hat. Sie fühlt nur mit dem feinen Instinkte des aufgeweckten Kindes heraus, daß sie an ihr einen Beistand gewonnen hat. Ihre Stimme klingt denn auch jetzt ganz kräftig und sicher, und ihr pausbäckiges Gesicht trägt einen strahlenden Schein von Zuversichtlichkeit! „Warum geht Jürgen denn nicht mehr zur Schule, wenn das Lernen was taugt?" triumphiert sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Bulgarien.

Rom, 12. März. Die bulgarische Gesandtschaft dementiert entschieden die Behauptung des „Echo de Paris" daß eine Ministerkrisis herrsche, und daß der Anschluß Bulgariens an die Entente bevorstehe. Bulgarien werde seine Politik striktester Neutralität fortsetzen. Nach einer Privatmeldung aus Sofia beruht auch eine Unterredung Ghenadiews mit dem römischen Korrespondenten der „Nowoje Wremja" auf freier Erfindung. Das Zentralbureau der Nationalliberalen (Stambulewisten) erklärt, daß ihr Führer Ghenadiew niemals die ihm unterschobenen Aeußerungen tun konnte.

China und Japan.

Amsterdam, 12. März. Wie „Daily Telegraph" aus Peking meldet, hat China im großen und ganzen in die japanischen Forderungen eingewilligt. Der Kiautschoupachtvertrag soll mit allen Rechten an Japan übertragen werden, wenn China durch einen Sonderbevollmächtigten beim deutsch-japanischen Friedensschluß vertreten sein darf.

Die einstige österreichische Militärgrenze.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Für die Entwicklung der mit uns verbündet kämpfenden österreichisch-ungarischen Armee von wesentlichem Einfluß war die sogenannte „Militärgrenze", jene eigenartige Organisation, die in dem heutigen Kroatien und Slawonien bis zum Jahre 1867 bestanden hatte. Die Militärgrenze besaß besondere militärische Einrichtungen, eine gesonderte Verfassung und Verwaltung und hat sich allmählich während der Türkenkriege entwickelt. Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1538, als Ferdinand I. von Österreich, König von Ungarn, einige befestigte Plätze in jenem Gebiet mit deutschen Truppen besetzte und um sie herum Anwohner serbische Flüchtlinge, seßhaft machte. Diese Kolonisatoren standen im Genusse der Religions- und Steuerfreiheit, mußten die völlig verödeten Gebiete bebauen, waren aber dafür zur Verteidigung und im Frieden zur Beobachtung und Sicherung der Grenze gegen die stets drohenden Einfälle der Türken verpflichtet. Die ganze „Grenze" war in Generalate eingeteilt, und so bildete sie ein zusammenhängendes, militärisch straff organisiertes Grenzgebiet, das im Laufe der Zeit sich nicht nur auf die anfänglichen Teile erstreckte, sondern zeitweise sogar vom Adriatischen Meere bis Galizien reichte. Die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Grenze aber bildeten eben die erwähnten serbokroatischen Landesteile. Allmählich hat man die „Grenzer" auch zum Kriegsdienst außerhalb ihres Landes herangezogen und in Regimenter zusammengefaßt. Im Dreißigjährigen Kriege waren sie, meist „Kroaten" genannt, eine nationale Reiterei, späterhin bildeten sie irreguläre Fußtruppen des österreichischen Heeres. Die merkwürdigste Eigentümlichkeit dieses Grenzgebietes aber bestand darin, daß nicht nur die militärische Führung und Erziehung, sondern auch die gesamte Verwaltung in militärischen Händen sich befand. Der Mittelpunkt der Verwaltung lag beim Regimentskommandeur, der in seiner sogenannten „Stabsstation" residierte. Ihm unterstanden 12 bis 16 Kompagniebezirke, die ein Hauptmann befehligte. Im Frieden nun bestand der Dienst der Soldaten, der Grenzer, darin, daß sie zeitweise zum Wachtdienst in die Stabsstation einberufen wurden und auch zu Übungen, die auf einige Wochen des Jahres verteilt waren. Die Bekleidung und Bewaffnung hatte der Mann stets bei sich im Hause. Wurde er zum Dienst befohlen, so bekleidete er sich militärisch und kam so an die befohlene Stelle. Diese ganze Art eines streng zusammengefaßten Milizsystems konnte nur dann gute Ergebnisse zeitigen, wenn schon die Familie, das einzelne Haus, unter militärischer Zucht und Ordnung sich befand. Dies nun ist in der Grenze auch tatsächlich der Fall gewesen, denn das ganze Leben in jenen Gegenden gründete sich auf die sogenannte „Hauskommunion". Das war die Vereinigung sämtlicher Familienmitglieder unter einem Oberhaupte zu einer Wirtschaftsgemeinschaft, die patriarchalisch geleitet wurde und an der jedes einzelne Mitglied der Familie in Rechten und Pflichten gleichen Anteil hatte. So wie nun der Hausälteste unumschränkter Gebieter über die Familie gewesen ist, so war es auch der Hauptmann über jeden einzelnen Angehörigen seines Kompagniebezirkes. Der Chef der Kompagnie, dort Kompagnie-Kommandant genannt, regelte in seinen täglichen Kompagniebefehlen auch das geringste Detail des wirtschaftlichen Lebens, das für seinen Bezirk und für seine Leute in Betracht kam. Ob Kartoffeln gejätet werden sollten, ob Weizen gesät, oder der Boden umgeackert werden mußte, all dies wurde in Kompagniebefehlen angeordnet. Auch der Tag der Ernte für die einzelnen Getreidesorten wurde festgestellt, wie die Termine für alle anderen landwirtschaftlichen Arbeiten. Aus dieser Fürsorge für das leibliche Wohl der Einwohner entstand ein ganz merkwürdiges Verhältnis zwischen den Vorgesetzten und den Milizsoldaten. Die militärische Zucht erstreckte sich aber auch auf die Frauen und Kinder der Grenzer. In den Schulen auf den Dörfern und in den kleinen Städten erteilten Unteroffiziere den Unterricht. Bis vor nicht allzu langer Zeit konnte man, wenn ein österreichischer Offizier eine wundervolle Handschrift besaß, mit Sicherheit annehmen, daß er in seiner Jugend durch eine Grenzerschule gegangen war. So wie die Männer Order parierten, so auch die Frauen und Kinder. Ihnen allen steckte die militärische Zucht in den Gliedern. Wenn heute noch ein Offizier durch ein solches Städtchen oder durch ein Dorf kommt, so stehen die vor den Häusern sitzenden Frauen auf und nehmen ehrerbietig Stellung. Die heutigen Regimenter, die sich aus jenen Gegenden ergänzen, kennzeichnen sich durch eine ganz außergewöhnliche Straffheit und Zucht, ein Beweis dafür, wie nachhaltig die Wirkung einer jahrhundertelangen militärischen Erziehung geblieben ist. Aus den Grenzertruppen sind die tüchtigsten Generale der österreichischen Armee hervorgegangen. Der Eroberer von Bosnien, Baron Philippowitsch, war ein Grenzer, ebenso wie der Freiherr v. Jovanowitsch, welcher die Herzegowina okkupierte. Der energische und gefürchtete Banus von Kroatien, Baron Jellacic, war einer Grenzerfamilie entsprossen, und neben ihnen noch viele andere, die später zu Ruhm und Ansehen in der Armee gelangten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich-Ungarn hat auch die Militärgrenze aufgehoben, wie das verfassungsmäßige Leben in der Donaumonarchie auch die besonderen Verwaltungseinrichtungen dieser Landesteile naturgemäß außer Wirkung setzen mußte. *(RK.)*

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Direktion der Deutschen Bank hat ihren sämtlichen Niederlassungen nahegelegt, sich der ratenweisen **Einlösung belgischer Postsparkassenbücher** nach Möglichkeit anzunehmen. Den deutschen Flüchtlingen aus Belgien kann daher nur anempfohlen werden, von dieser dankenswerten Einrichtung weitgehendsten Gebrauch zu machen und sich gegebenenfalls mit den jeweils in Frage kommenden Zweigstellen der Deutschen Bank in Verbindung zu setzen.

✚ Amtlich wird bekanntgegeben, daß **für die Durchführung der Ackerbestellung und Ernte** sich die Heeresverwaltung bereit erklärt hat, **Kriegsgefangene** möglichst noch im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur **Verfügung zu stellen.**

Die Grundsätze über die Verwendung der Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegsgefangenen anzumelden ist. Wenn möglich, werden nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Haus aus in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch die Wünsche der kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch Gemeinden werden in Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

✚ In der letzten Zeit haben vielfach Geschäfte in der Absicht, ihrerseits zur Stärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank beizutragen, sogenannte „goldene Verkaufstage" veranstaltet, an denen **Zehnmark- und Zwanzigmarkstücke mit einem Aufgeld** von 1 bzw. 2 Mark beim Einkauf von Waren in Zahlung genommen werden. Von seiten der Reichsbank wird, wie die Textilwoche mitteilt, darauf aufmerksam gemacht, daß dies gegen die Verordnung des Bundesrates vom 23. November v. J. verstößt, wonach **mit Strafe bedroht** wird, wer ohne Genehmigung des Reichskanzlers es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich anbietet.

Schweiz.

✕ Die Regierung der Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhaus Lee, Higginson u. Co. in Boston auf Unterbringung von **Anleihen in den Vereinigten Staaten** bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars zum Zweck der Deckung der Ankäufe für Getreide und andere in Amerika bestellte oder noch zu bestellende Materialien abgeschlossen. Die fünfprozentigen Anleihen sind in drei Abschnitte zu je fünf Millionen Dollar eingeteilt, die in einem, drei und fünf Jahren verfallen. Der erste Abschnitt ist bereits plaziert.

Rußland.

✕ In den Städten nimmt die **Teuerung immer** schärferen Charakter an. Dagegen sind alle Lebensmittelpreise auf dem flachen Lande gesunken. Zum Beispiel erhielt ein Bauer im Innern des Landes für ein Pud Weizenmehl im Jahre 1914 50 Rubel und jetzt 25 Rubel, für die Stadtkonsumenten erhöhten sich die Preise für Milch, Fleisch und Butter um 25 Prozent, für Mehl um 20 Prozent, für Salz um über 50 Prozent. Für Fleisch, das aus Südrußland stammt, zahlt der Städter ebenfalls außerordentliche Preise. Der Unterschied zwischen dem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis von Lebensmitteln, der vor dem Kriege durchschnittlich 100 Prozent betrug, stellt sich jetzt bis auf 500 Prozent. Die Ursachen sind der große Wagenmangel und der Fortfall des Wasserweges.

Portugal.

✕ Nach einer Meldung der „Agence Havas" kam es in Lissabon infolge der **Brotteuerung** zu einem Konflikt zwischen den Arbeitern des Marinearsenals und der Polizei. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Nach Arbeitsschluß fanden neue Zusammenstöße statt. Die Menge wurde mit Säbelhieben auseinandergetrieben. Die Ruhe ist wiederhergestellt. — Ob nun wirklich eine Brotrevolte oder ein anderer vielleicht politischer Grund zu den Unruhen führte, wird wohl nicht sofort aufgeklärt werden.

Großbritannien.

✚ Die englische **Furcht vor dem japanischen Vorgehen in China** beginnt nun doch allmählich in das Stadium der Nervosität einzutreten. Auf eine Anfrage im Unterhause antwortete Sir Edward Grey, er habe den Text der japanischen Forderungen eben erst erhalten. Die Regierung ziehe die Folgen des japanischen Schrittes in Betracht, um die britischen Interessen, mit denen sie eventuell in Konflikt stehen, zu schützen. — Unterstaatssekretär Runciman teilte auf Anfrage mit, daß der Handel mit deutschen Firmen und Zweigfirmen in China gestattet sei. Nach Ansicht der britischen Regierung sei es jedoch nicht wünschenswert, daß britische Firmen sich mit deutschen Firmen in China einließen. „Daily News" schreibt zu den Erklärungen Greys: Die Auskünfte, die Sir Edward Grey gestern über die japanischen Forderungen gegeben hat, waren unbestimmt, aber beunruhigend. Über den Charakter der Forderungen scheint kein Zweifel zu herrschen, sie laufen auf die faktische Oberherrschaft Japans über China hinaus.

Amerika.

✕ In politischen und Handelskreisen der Vereinigten Staaten beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Ankündigung der **englischen Oberaufsicht über den neutralen Baumwollhandel.** Botschafter Sir Cecil Springrice teilte mit, daß die britische Regierung folgende Verfügungen über nach neutralen Häfen bestimmte Baumwolle getroffen habe. Erstens: Baumwolle, die vor dem 2. März verkauft und zur Verschiffung bestimmt wurde, wird durchgelassen oder, wenn sie angehalten wird, zum Verkaufspreis erworben werden, wenn die Schiffe nicht nach dem 31. März abgegangen sind. Zweitens: Dasselbe gilt für Baumwolle, die vor dem 2. März versichert wurde, wenn sie nicht nach dem 16. März verladen wurde. Drittens: Alle Baumwollfrachten, die auf obige Behandlung Anspruch erheben, müssen vor der Abreise angezeigt und mit Zertifikaten von Konsularbeamten und anderen von der Regierung hierfür aufgestellten Behörden versehen werden. Schiffsladungen nach feindlichen Häfen werden nicht durchgelassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. März. Wie das deutsche Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds mitteilt, beläuft sich das bisherige Gesamtergebnis der Sammlungen auf 748 200 Mark.

München, 11. März. Der frühere Kultusminister Anton Ritter v. Wehner, bayerischer Staatsrat im außerordentlichen Dienst, ist gestern nachmittag gestorben.

Brüssel, 11. März. Der Generalgouverneur bestimmt durch Verordnung, daß das Schulgesetz, das den Grundsatz der Schulpflicht einführt und das im September in Kraft treten sollte, jetzt durchgeführt werden muß.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. März.

Sonnenaufgang	6^{24}	Mondaufgang	5^{39} V.
Sonnenuntergang	5^{57}	Monduntergang	3^{18} N.

1711 Französischer Dichter und Kritiker Boileau gest. — 1719 Johann Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans gest. — 1741 Kaiser Joseph II. von Österreich geb. — 1781 Architekt Karl Friedrich Schinkel geb. — 1822 Dichter Moritz Graf v. Strachwitz geb. — 1825 Mediziner Friedrich Albert Zenker, der Entdecker der Trichinen geb. — 1848 Beginn des Aufstandes in Wien; Sturz Metternichs. — 1851 Philolog Karl Lachmann gest. — 1881 Ermordung Kaiser Alexanders II. von Rußland in Petersburg. — 1904 Hereroaufstand: Überfall von Owikokorero.

□ **Altmetall sammeln!** Es gibt einzelne Gewerbetreibende, die von den meisten Menschen etwas über die Achsel angesehen werden. Einer der bekanntesten davon ist der Lumpensammler, ebenso wie sein etwas seßhafterer Bruder, der Althändler. „Lumpen, Knochen, altes Eisen kauft und zahlt die höchsten Preise . . ." Über diese Inschrift am Eingange eines, nicht immer nach Rosen und Veilchen duftenden Kellers hat sich schon manche Generation von Kindern im Laufe der Jahrzehnte gewundert, vielleicht auch lustig gemacht, soweit nicht etwa eines der klügeren es verstand, in solch' einem „Produktenkeller" ein Hasenfell oder ähnliche Dinge in klingende Münze umzusetzen. Daß man der volkswirtschaftlichen Aufgabe des Lumpensammlers mit solcher Einschätzung Unrecht getan, ist selbstverständlich, wird doch zum Beispiel das Papier, auf dem unsere Banknoten und Reichskassenscheine gedruckt sind, ausschließlich aus Lumpen hergestellt. Aber die vollständige Ehrenrettung des Altmaterialhandels hat doch erst der jetzige Weltkrieg gebracht. Die Engländer sperren uns die Zufuhr alles möglichen Materials, in erster Reihe sämtliche Metalle ab; wer sorgt nun hauptsächlich dafür, daß wir für unseren Bedarf zu Munitions- und Friedenszwecken doch immer neue Zufuhr heranbekommen? Altmetallsammlungen großen Stiles (allerdings fast ausschließlich patriotischer Natur und nicht zu Handelszwecken) sind es, die bereits große Mengen solcher Dinge ans Licht gebracht haben und sicherlich noch größere hervorziehen werden. Dort liegt ein alter Kupferkessel auf dem Boden, da finden sich alte längst entzweigegangene Wasserspeier, oft sogar noch unnütz an der Dachtraufe hängend, an einer anderen Stelle ist zerbeultes Nickelgeschirr und anderes mehr vorhanden, das jetzt im Schmelztiegel der Geschützgießerei eine fröhliche Auferstehung feiern kann. Je mehr solchen Materials ans Licht gebracht und neuer Verwendung zugeführt werden kann, um so besser ist es für uns, auch wenn man bereits an die Zeit nach dem Kriege denkt. Denn es ist aus hier nicht näher zu erörternden Gründen nur günstig für unsere Währung und unseren Kredit in der Welt, wenn wir unsere im Lande befindlichen Bestände an Neumaterial nicht mehr schwächen als unbedingt notwendig und dann nicht sofort gar zu große Mengen im Auslande zu beziehen und zu bezahlen brauchen.

Denkt daran, dass auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Kriegshilfe.

* **Für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen** gingen weiter ein:

Ungenannt 3 Mk., Frau Rentier Förster 5 Mk. = 8 Mk., frühere Sammlungen 159 Mk., zusammen bis jetzt 167 Mk.

Weitere Spenden nimmt die Geschäftsstelle dankend an

* **Zur Bekämpfung der russischen Läuseplage** gingen folgende Beiträge ein:

Lehrer Tarras 1 Mk., Frau General v. Reißwitz 3 M. Frau Wessely 50 Pf., Frau W. 1 Mk., Frau A. 1 Mk., Frau Z. 1 Mk., Rentier Förster 2 Mk., O. Weisser 1 Mk., = 10,50 Mk., frühere Sammlungen 226 Mk., zusammen bis jetzt 236, 50 Mk.

Wir bitten um weitere Zuwendungen bis zum 15. d. Mts.

Aufklärende Worte über die Kriegsanleihe!

Die in diesem Blatt vor kurzem veröffentlichte Zeichnungsaufforderung auf die neue 5proz. Deutsche Reichsanleihe (Zweite Kriegsanleihe) enthält den Vermerk

„unkündbar bis 1924"

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorzug darstellt. Was besagt denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924"? Nichts anderes als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5 Prozent verzinsen muß, und daß es vorher weder den Zinsfuß herabsetzen, noch vorher den Anleihebetrag zurückzahlen darf. Der Anleihebesitzer bleibt mithin bis zum Jahre 1924 in dem ungestörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent. Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückempfang und niedrigerem Zinsfuß. Das heißt, wer heute 98½ Mk. für 100 Mark Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent geben will, die vollen 100 Mark ausgezahlt erhalten. So und nicht anders ist die Bestimmung „unkündbar bis 1924" aufzufassen. Ganz irrig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 das für die Anleihe aufgewandte Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Reichsfinanzverwaltung zahlt zwar, wie schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es wird aber jederzeit möglich sein, ein Wertpapier von den hohen Eigenschaften der Deutschen Reichsanleihe durch Vermittelung der Reichsbank oder anderer Banken und Bankiers zu veräußern, und nach menschlicher Voraussicht wird der Anleiheerwerber bei einem Verkauf für 100 Mk. Anleihe nicht nur den aufgewandten Betrag von 98,50 Mk., sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs ist jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend gebraucht wird, durch Verpfändung der Anleihestücke bei den öffentlichen

Darlehnskassen.

Wer durch Inanspruchnahme der Darlehnskassen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanleihe verschafft, braucht auch nicht zu besorgen, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Unzeit die Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehnskassen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Linie den Zweck verfolgt, den Besitztümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere zu ermöglichen. Das Publikum darf infolgedessen mit Bestimmtheit auf größtes Entgegenkommen der Darlehnskassen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die neue Kriegsanleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinssatz — zurzeit 5¼ statt 5½ Prozent — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die Deutsche Kriegsanleihe. Und so begreiflich und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Vorsicht übt, so darf es noch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen nicht besser als durch eine rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe gedient werden kann.

---

* **R.-G.-V.** Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe findet morgen, Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr im Hotel „Schneekoppe" statt.

* **Der Kaufmännische Verein** hielt am Mittwoch abends ½9 Uhr eine Sitzung im Vereinslokal Hotel „Preußischer Hof" ab, in der beschlossen wurde, die monatlichen Sitzungen wieder regelmäßig abzuhalten. Von der Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung wurde Abstand genommen. Die Beiträge sollen in voller Höhe von den nicht eingezogenen Mitgliedern erhoben werden.

Vom Kriegsnotrecht.

Juristische Plauderei von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer.

Die Anwendung des Kriegsnotrechtes ist wohl im ganzen deutschen Volke wohltuend empfunden worden; nirgends sind Klagen laut geworden; der Ausgleich der Interessen zwischen Gläubiger und Schuldner hat sich ohne größere Reibungen vollzogen. Deutschland kann stolz darauf sein, daß es ohne „Moratorium" auskam: sein Recht, sein Gericht, die Parteien haben sich im wesentlichen auf der Höhe ihrer Aufgaben gezeigt. Nicht zuletzt, weil der Gesetzgeber, hier der Bundesrat, schnell und glücklich den Anforderungen der Zeit nachgegeben, die gesammelten Erfahrungen prompt verwertet hat; entstehenden Mängeln wird dadurch abgeholfen und Unzufriedenheit im Keime erstickt. So auch diesmal wieder.

Wir erinnern uns der Schutzgesetze zugunsten der Kriegsteilnehmer vom 4. August 1914: Damals in den ersten Tagen, als die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge noch nicht zu übersehen war, mußte ohne Rücksicht auf andere in erster Linie der Kriegsteilnehmer geschützt werden, ihm mußte seine wirtschaftliche Stellung nach Möglichkeit erhalten bleiben. Darum die uns ja bekannte Bestimmung des Gesetzes: Ein Prozeß gegen Kriegsteilnehmer wird unterbrochen, d. h. er hat bis zum Ende des Krieges zu ruhen, irgendwelche prozeßrechtlich bedeutenden Handlungen dürfen nicht vorgenommen werden. Und dazu die weitere Vorschrift: Wenn die im Felde befindliche Partei einen Vertreter hat, so soll zwar das Gericht nicht ohne weiteres von Amts wegen das Verfahren unterbrechen, es soll aber doch auf Antrag des Vertreters das Verfahren aussetzen, so daß auch in diesem Falle praktisch nichts unternommen werden kann. Wie gesagt, waren diese Bestimmungen zu Beginn des Krieges notwendig und richtig; damals mußte nur auf das Interesse des Kriegsteilnehmers Rücksicht genommen werden. Jetzt aber, nachdem schon Monate ins Land gezogen sind, hat sich gezeigt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine gewisse Abschwächung des Prinzips: „Schutz nur dem Kriegsteilnehmer!" erfordern. Wenn es sich beispielsweise um einen wohlhabenden Kriegsteilnehmer handelt, der einen Anwalt bestellt hat, während auf der andern Seite ein nicht so wohlhabender, durch den Krieg auch in seiner Existenz betroffener Gläubiger steht, so wäre es „offenbar unbillig", dem Kriegsteilnehmer eine Aussetzung zu bewilligen, hier muß der Gläubiger geschützt werden, auch wenn er nicht im Felde steht. Nun werden nicht alle Fälle so kraß liegen wie der genannte; aber überall, wo die Aussetzung „offenbar unbillig ist", muß sie verweigert werden. Unsere Richter werden sicherlich wie bisher einen offenen Blick für die durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage haben und sie werden — oft auch mit Hilfe der Anwälte — richtig entscheiden, wann die Aussetzung „offenbar unbillig" wäre; der Richter wird dabei die Interessen des Gläubigers und Schuldners abwägen, wird vergleichen und alle wesentlichen Umstände des Falls in Betracht ziehen; allerdings nach dem Sinne des Kriegsgesetzes im Zweifel die Interessen des Kriegsteilnehmers vorgehen lassen; wenn mit ihnen die Fortsetzung des Verfahrens nicht vereinbar ist, so wird auch der Nachteil der anderen Partei außer Betracht bleiben müssen, denn unsere Soldaten sind des Schutzes nach jeder Richtung hin wert.

Ebenso muß in dem Falle, in dem die im Felde befindliche Partei ohne Vertreter ist, die Unterbrechung dann fortfahren, wenn diese „offenbar unbillig" ist. Es hat sich gezeigt, daß dank der soliden Grundlage unseres deutschen Wirtschaftslebens viele Geschäfte weitergeführt werden und mit gutem Gewinn arbeiten. Soll nun, wenn solch ein Geschäft von der Ehefrau, Verwandten usw. des im Felde befindlichen Inhabers weitergeführt wird und mit Erfolg weitergeführt wird, die Klage gegen dieses Geschäft und seinen Inhaber nur deshalb nicht fortgesetzt werden, weil der Inhaber im Felde ist und keinen formellen Vertreter hinterlassen hat? Das wäre „offenbar unbillig"! In solchen „offenbar unbilligen" Fällen — hierüber gilt das oben gesagte — soll nun nach den neuen kriegsrechtlichen Bestimmungen das Gericht auf Antrag der anderen Partei dem im Felde befindlichen einen Vertreter bestellen dürfen, so daß dann dem Verfahren Fortgang gegeben werden kann. Die Bestellung dieses Vertreters soll dann dem im Felde befindlichen mitgeteilt werden — eine neue Notwendigkeit für den ordnungsmäßigen Betrieb bei der Feldpost! — und der im Felde befindliche soll das Recht haben, den ihm bestellten Vertreter abzulehnen, wenn er einen neuen bestellt. Ist also einmal in einem „offenbar unbilligen" Fall vom Gericht ein Vertreter bestellt, so kann der im Felde befindliche nicht überhaupt mit der Angabe, der Vertreter passe ihm nicht, die Bestellung rückgängig machen; er kann den bestellten nur ablehnen, wenn er klar und deutlich angibt, wer sein Vertreter sein soll, denn sonst würde die Bestellung ja wirkungslos sein. Die Kosten der Bestellung hat der Gegner zu tragen.

Es ist im Interesse der Rechtspflege und des wirtschaftlichen Lebens, daß auch diese neuen Vorschriften des Bundesrates rasch im ganzen Volke bekannt werden, damit sie segensreich auf das Wirtschaftsleben wirken können. Überdies werden auch unsere Richter in den einzelnen Prozessen die Parteien veranlassen, die zweckentsprechenden Anträge zu stellen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 14. März (Lätare), vormittags um 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. — Um 9½ Uhr Anfang des Gottesdienstes. — Kollekte für die evangelisch-kirchliche Gemeindepflege.

Mittwoch, den 17. März, nachmittags um 5 Uhr Passionsgottesdienst, verbunden mit der Kriegsbetstunde und im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl.

Katholische Kirche.

Sonntag: 6½ Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 2 Uhr Kreuzwegandacht und hl. Segen.

An Wochentagen 6½ und 7½ Uhr (außer Dienstag und Donnerstag) hl. Messe.

Mittwoch: abends 7½ Uhr Fastenpredigt.

Sonnabend: abends 7 Uhr Bittandacht.

Gelegenheit zur hl. Beicht: täglich vor der hl. Messe, Sonnabend auch von 5 Uhr nachmittags ab und während der Bittandacht.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche).

Lokal: Salzgasse 9.

Jeden Sonntag (ausgenommen ersten Sonntag im Monat) nachmittags 4 Uhr: Versammlung. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr: Jugendbund.

Evangelisch-altlutherische Kirche in Herischdorf.

Sonntag, den 14 März (Lätare) vormittags ½10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lic. Dr. Nagel.

Donnerstag, den 18. März, nachmittags ½5 Uhr Passionsgottesdienst und Kriegsbetstunde.

Achtung! Zur billigen Quelle!

Große Auswahl in **Herren- und Knaben-Garderoben, Faltenjoppen, Radfahrer-Anzügen, Pelerinen, Bozener Mänteln, Arbeitskleidern, Wäsche, Schirmen und Stöcken,** sowie sämtlichen **Schuhwaren** für Herren Damen und Kinder :: Annahme von Schirm-Reparaturen

Herren-Anzüge v. 10—30 Mk
Elegant. **Kinder-Anzüge** v. 3—12 Mk.
Stoff- u. Arbeitshosen v. 2—8 Mk.
Leibwäschehosen v. 1 Mk. an

Einsegnungs-Anzüge
Wollene Unterkleidung
Kostümröcke' Rucksäcke, Hemden, Strümpfe zu billigen Preisen
Damen-Blusen und **Handtaschen** in großer Auswahl

Herren-Boxkalf Schnür- und Schnallenstiefel von 7.50—12 Mk.
Damen-Boxkalf- und Chevreaux-Schnürstiefel von 6—12 Mk.
Damen-Hausschuhe v. 1,25 Mk.
Leder-Hausschuhe für Damen u. Herren in allen Preislagen.
Mädchen- u. Kinderstiefel in großer Auswahl.
Damen-Pantoffeln v. 40 Pf., **Kinderpantinen** v. 30 Pf.
Filzschuhe u. langschäftige Stiefel in großer Auswahl.

Friedrich Mohle, Warmbrunn
Hirschbergerstraße 20a, neben der Post.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Landhaus-Lichtspiele,
Warmbrunn,
Gartenstraße und **Landhausweg 8.**
Am 13., 14. und 15. März:
Die letzten Tage von Pompeji
2. Teil, in 6 Akten.
Diesen grandiosen Kunstfilm habe ich nur auf 3 Tage bekommen können, und werde ich dieses große Programm, das noch nie in Warmbrunn aufgeführt worden ist, ohne Preisaufschlag geben. Meine größeren Unkosten bitte ich durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Das schwarze Meer. Natur.
Augustin gegen Augustin. Hum.
Kriegsausgabe. Aktuell.
Berlin ist ein billiges Pflaster. Komisch.
Poulbots Ferienstreiche. Hum.

Achtung!
Ihr Kriegsfrauen!
Frauen, deren Männer im Felde stehen, und die von der hiesigen Gemeinde **Unterstützung erhalten,** haben an jedem Sonnabend bis auf weiteres **freien Zutritt** im Kino. Auch Ihnen sei in dieser schweren Zeit etwas Zerstreuung gegönnt, besonders die Kriegsausgaben werden Sie interessieren. Sowie der Humor unserer Helden im Schützengraben nicht alle wird, soll auch am heimatlichen Herd, den unsere braven Truppen so tapfer verteidigen, keine Trübsal einnisten.

Anfang an Wochentagen 6 Uhr.
An Sonn- u. Feiertagen nachm. v. 3 bis 5 Uhr **große Kinder- und Familien-Vorstellung,** dann von 5 bis 11 Uhr das **Hauptprogramm.**
Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Deutsche Frauen und Mädchen!

Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers haben sich viele deutsche Frauen zusammengefunden in dem innigen Wunsche, ihm in diesem ernsten Jahre, das ihm eine so schwere Bürde auferlegt hat, eine besondere Freude zu bereiten. Wir hoffen dieses zu erreichen, daß auch wir Frauen trotz all' des Leides, das der furchtbare Krieg uns gebracht hat, mit vollem Vertauen und in unwandelbarer, ehrerbietiger Anhänglichkeit auf ihn blicken.

Gleichzeitig wollen wir eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

sammeln, die dem Kaiser für vaterländische Zwecke zur freien Verfügung gestellt werden soll. Sicher wird jede deutsche Frau es als Ehrensache betrachten, dabei nicht zu fehlen.

Wir fordern alle deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Standes auf, sich an der Sammlung der Namen und der Spende zu beteiligen, damit die Kundgebung möglichst eindrucksvoll wird.

Zeichnungen können erfolgen bei den meisten Banken, bei Vorstandsdamen der Frauenvereine und bei Vertrauens-Personen, welche auch für die Verbreitung des Aufrufes durch die Ortspresse sorgen. Nur dann kann etwas Großes gelingen, wie es sicher dem Wunsche der deutschen Frauen entsprechen würde.

Die Beträge werden an die Depositenkasse der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf, Hauptstraße, abgeführt, die Bogen mit den Namen, auf die besonderer Wert gelegt wird, an das Gymnasium in Berlin-Zehlendorf.

Der Arbeitsausschuß:
Frau Gymnasialdir. Fischer, Berlin-Zehlendorf. **Frau Ministerialdir. Halle,** Berlin-Zehlendorf.
Frau Geh. Regierungsrat Richter, Berlin-Zehlendorf.

Spenden werden auch in der Geschäftsstelle der **„Nachrichten und Tageblatt"** entgegengenommen, worüber öffentlich quittiert wird.

Umschläge zu Feldpostbriefen
2 Stück 1 Pfg. vorrätig
Nachrichten und Tageblatt

Für ein Mädchen,
welches zu Ostern aus der Schule kommt, wird **Stellung** in einem Haushalt **gesucht.** Meldungen erbeten bei Frau **Bregulla, Neue Gasse 1,** I. Stock.

Persil wäscht von selbst!
Henkel's Bleichsoda

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen „mit den 3 Tannen"
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** geg. **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg**
Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Port.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei **Berthold Schüller,** Inhaber: **Max Schüller.** in **Warmbrunn.**

„Uba" Kresolpulver
nach Prof. Herxheimer tötet **jede Laus** in 3 Minuten. Feldpostbrief 20 Pfg., in **Drogerien** und **Apotheken.**
Carl Klos, Nachfolger, **Breslau 8.**

Sie haben Recht ? ?
wenn Sie sagen Inserieren kostet Geld.
Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die Insertion keine geschäftlichen Erfolge bringt,
dann haben Sie nicht recht!

Visiten-Karten
liefert in jeder Ausführung
Buchdruckerei der „Nachrichten und Tageblatt".